

Franckesche Stiftungen zu Halle

Philipp Ernst Bertrams Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, 1764

VD18 90836596

Der 32. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212660](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212660)

Der 32. Brief.

Mein Herr,

Sie sind ein rechter Zankgeist. Es ist tausendmal Schade, daß Sie kein Advocat geworden sind. Ihnen sind meine Meinungen bekannt; Warum fordern Sie also meine Gedanken in einer Sache, wo Sie schon zum voraus wissen, daß ich Ihnen nicht beypflichte. Nicht wahr, nur deswegen, damit Sie Gelegenheit haben Sich zu zanken? Ich sage Ihnen also nochmals, was ich Ihnen schon so oft gesagt, daß ich keine blinde Verehrung für das Alter: thum hege.

*Prisca iuuent alios, ego me nunc denique natum.
Gratulor.*

Quid.

Ich verehere die grossen Verdienste so vieler berühmten Männer der letztern Jahrhunderte, und erkenne den starken Zuwachs, den viele Wissenschaften erhalten haben. Doch glaube ich, daß ein gut Theil von ihnen auf den Schultern der Alten, wie Zwerge auf Riesen,

G 2

Riesen,

Rieser, stehen, und daß die letztere oft so weit als die erstere sehen. Ich bin versichert, daß, wenn wir die alten Weltweisen, den Plato, Seneca und andere fleißiger läsen, wir nicht alles, was jeztund in der Weltweisheit vielen neu zu seyn scheint, dafür achten würden. Ich hoffe, Sie werden mit dieser Erklärung zufrieden seyn können.

Sie wünschen aber insbesondere zu wissen, ob ich dafür halte, daß man von den Alten erhabnere, ädler und großmüthigere Handlungen aufzeigen könne, als von den Neuern. Und hier gestehe ich Ihnen frei, daß ich für die Alten spreche. Dem ohngeachtet bin ich nicht in Abrede, daß man alle Arten der Laster bey den alten Völkern in einem so hohen Grad, als bey den Neuern antrifft. Ich will diese Handlungen mit Fleiß keine Tugenden nennen. Sie könnten mich sonst noch in einen Streit verwickeln, da ich Ihnen beweisen sollte, daß ein Mensch, der eine bloße natürliche Religion kennt, tugendhaft seyn könne. Ich glaube es, daß ein solcher Mensch die Pflichten der gesellschaftlichen Tugend erfüllen kann, und ich kann mir nicht einbilden, daß dieser Satz der Nothwendigkeit der Offenbarung nachtheilig wäre. Denn verdienen wir durch die gesellschaftliche Tugenden eine ewige Glückseligkeit?

ligkeit? Und beruhet die Erlangung derselben nicht auf ganz andern Gründen? Um mithin den mir sehr verhassten Verdacht eines so genannten starken Geistes von mir abzulehnen, habe ich das Wort, Handlungen erwälet.

Ich sehe mich nicht verbunden, gegen Sie den Beweis zu führen. Sie haben den Satz verneinet, und mich deucht, es käme Ihnen den Beweis zu führen zu. Ueberhaupt muß er durch Beispiele geführt werden. Sammeln Sie also eine ganze Menge von gesellschaftlichen Tugenden der Neuern, ich werde Ihnen eben so viel entgegen setzen, und ich mache mich anheischig, allezeit die doppelte Anzahl darzustellen. Der so verachtete Cornelius Nepos wird mir allein so viele beschreiben, wie Sie kaum in zehn Jahren Büchern neuerer Zeiten finden werden. Weisen Sie mir einen gerechten Aristides, eine zärtliche Schwester, Elpinice, einen tapfern klugen und uneigennütigen Befreier des Vaterlandes Thrasybulus, einen unbestechlichen und in der Treue gegen sein Vaterland unveränderlichen Epaminondas, einen redlichen Phocion und so viele andere mehr. Wie viele Reihyen von solchen grossen Männern werde ich Ihnen aus dem Plutarcho anführen.

ren. Ich glaube, es würde ihnen eher an Beispielen fehlen, als mir, wenn ich auch gegen einen viere zu nennen verspräche. Und ich hoffe, daß sie in manchen Orten gar keinen werden aufzuweisen haben. Nennen Sie mir einen Horatius Cocles, einen Scävola, einen Marcus Curtius, und wiederum eine Panythea, des Abradates Gemalinn, einen Charondas, der seine eigene Gesetze mit seinem Blute versiegelte. Werden Sie nicht von diesen grossen Mustern gerühret? Wollen Sie noch nicht mit mir sagen:

Des grecs & des romains epousons les vertus,
Marchons sur leurs sentiers aujourd'hui pe-
battus,

Et nous serons si non des docteurs admirables.
Au moins des citoyens, des Hommes estimables.
du Bar.

Wenn ich mich nicht irre, so ist die republicanische Regierungart der Saamen dieser schönen Handlungen gewesen. Ein jeder Bürger hatte Antheil am Staate, und er glaubte, daß des Staats Ehre, Vorthail, Ruhe und Ruhm, seine eigene Ehre, sein eigener Vorthail, seine eigene Ruhe und sein eigener Ruhm wäre. Ein Bürger fochte nicht nur für sich, und die Seinigen, sondern auch für den Staat, der zu seinem Theil gehörte. Nicht heutiges Tages ein Soldat mit eben dem

Gefinne

Gefinnungen? keinesweges. Er ficht für seinen Gold, und bekommt er denselben nicht, so wird er aufrührisch. Da man in dem blühenden Zustand der Republicken nicht anders als durch die Tugend und Tapferkeit zu hohen Ehrenämtern gelangen konnte, so bestrebte sich freylich jedermann tugendhaft und tapfer zu seyn. Nur das einige, was ich in Ansehung der Republicken gestehen muß, ist dieses, daß sie so vielen Veränderungen und der Herrschsucht einer oder einigen Familien unterworfen gewesen und noch heutiges Tages sind. Daher ich denn allezeit lieber in einem wohl eingerichteten monarchischen Staat, als in einer Republick zu leben wünsche, die den Unruhen beständig ausge-
setzt bleibet.

Ich erwarte hierauf Ihre Antwort mit Verlangen. So wenig ich hoffen kann, daß Sie mir Recht geben, oder den Streit auflösen lassen werden, eben so wenig werde ich mich entziehen, Ihnen weitere Gründe entgegen zusehen. Ich bin mit aller Hochachtung u. s. w.